

# Dr. Mathias Jenniges und die Parlamentswahlen von 1925 (4. u. letzter Teil)

Hubert Jenniges †

## 7. Zurück in die Anwaltskanzlei

Die kurze politische Laufbahn des Mathias Jenniges war also ein Fehlstart. Er zog sich 1925 in seine Vervierser Advokatur zurück und enthielt sich offensichtlich jeder öffentlichen politischen Erklärung. Er plädierte in mehreren Prozessen und galt als einer der besten Strafverteidiger seiner Zeit.<sup>49</sup>

Ins Rampenlicht der Medien - sowohl in Belgien als auch in Deutschland - trat er 1935 als Koverteidiger in dem Prozess, der im Lütticher Appellationshof gegen die heimatentreue Führung um Joseph Dehottay geführt wurde.

Zusammen mit den Staranwälten Calozet, van Overbeke (Professor an der Universität Gent) und Hennebicq (Präsident der Brüsseler Anwaltskammer), wies Jenniges auf den besonderen Charakter der Nationalitätenfrage in Eupen-Malmedy hin. Mit Hennebicq forderte er auch eine Prüfung der Verfassungsmäßigkeit des Ausbürgerungsgesetzes, das 1934 im belgischen Parlament mit 85 gegen 78 Stimmen (gegen den Willen der Sozialisten mit deren Sprecher P.H. Spaak) verabschiedet worden war, und das sich auf „staatsfeindliche Umtriebe“ von Belgiern bezog, die die Staatsbürgerschaft nicht von Geburt, sondern durch Naturalisierung erhalten hatten. Dieser explizite Ausnahmecharakter des Gesetzes konnte sich also vornehmlich auf die 1920 naturalisierten Neubelgier beziehen.<sup>50</sup> Jenniges verdeutlichte in dem zweitägigen Prozess, dessen Urteil seiner Ansicht nach bereits vorgefasst war und jede Berufung ausschloss, auch das Selbstbestimmungsrecht und die Forderung nach einer freien Volksabstimmung.<sup>51</sup> Das Gerichtsverfahren endete mit der Ausbürgerung von Dehottay und Co.<sup>52</sup>

Dem Prozess waren Haussuchungen



Die vier Ausgewiesenen bei einem Treffen zu Weihnachten 1935 in Aachen (v.l.n.r.: Paul Foxius, Josef Dehottay, Peter Dehottay, Heinrich Dehottay).

(Foto: Associated Press, ZVS-Archiv, Sign. IV,C,14)

und eine unerwartete, drastische Polizeiaktion vorausgegangen. Auch auf dieses „rücksichtslose Vorgehen“ wies Jenniges während des Prozesses hin.

Jenniges trat zu Beginn des Kriegsgeschehens (1940) in den Ruhestand. Er verfolgte nach 1945 noch mit Aufmerksamkeit das Geschehen in Eupen-Malmedy-St.Vith und verurteilte wiederholt die harte Säuberungswelle in den drei Kantonen.<sup>53</sup>

Dr. Mathias Jenniges, dessen Name in jeder zeitgeschichtlichen Darstellung der deutschen Sprachregion seinen Platz finden muss, verstarb in Stembert am 14. Februar 1951.

## Nachbetrachtung

### 1. Die Person

Im Rückblick erhält das Lebensbild des Dr. Mathias Jenniges aus der Sicht der deutschen Sprachminderheit in Belgien ein besonderes Profil. Herkunft, Umfeld, Bildungsgang, Beruf und politisches Engagement leuchten wie Streiflichter auf und lassen sich deshalb nur stückweise in den Werdegang unseres Landstrichs und seiner Menschen einordnen.

Da ist zunächst die Problematik der

Auswanderer. Der Vater Johann Jenniges verließ das heimatliche Udenbreth, um mit 17 Jahren sein Glück im benachbarten Belgien zu suchen. Es war eine Auswanderung „auf Bestellung“ - keine Verzweiflungsaktion wie der Exodus, der zu seiner Zeit bei manchen Söhnen und Töchtern der Eifel das ferne Amerika zum Ziel hatte.

Das Belgien des 19. Jahrhunderts war ein beliebtes Auswanderungs-

49 Mort de Maître Mathieu Jennigès, in: Courrier de Verviers, 14.02.1951. Siehe auch SOHIER, op.cit.

50 PABST, op.cit., S. 397 ff.; DEHOTTAY, op.cit., S. 78 ff.; CHRISTMANN, op.cit., S. 466.

51 Nach schriftl. Mitteilungen von Joseph Jenniges (Eupen), 03.07.2004 und 01.08.2008, verfügte Dr. Jenniges über manches Belastungsmaterial gegen die Baltia-Regierung, darunter den Finanzierungsvertrag der vom Hohen Kommissar geförderten (initiierten?) Spitzeltätigkeit. Leider ist das gesamte Archiv, das nach dem Tod von Jenniges von seiner Witwe im Pfarrhaus von Stembert untergebracht wurde, später vernichtet worden.

52 Ausgewiesen wurden am 16.12.1935 Joseph Dehottay, sein Sohn Peter, Heinrich Dehottay und Paul Foxius. Um eventuellen Kundgebungen seitens der Bevölkerung vorzubeugen, wurden die vier Verurteilten bei Losheim, Kaltherberg, Steinebrück und Köpfchen über die Grenze gesetzt.

53 Schriftl. Mitteilung Joseph Jenniges (Eupen), 03.07.2004 und 01.08.2008.

gebiet. Hier war die Bezirksstadt Verviers mit ihrer blühenden Wollfabrikation der nächstliegende Anziehungspunkt für viele Rheinländer. Verviers war zu dem Zeitpunkt eine aufnahmefreudige Stadt, wo die Zuwanderer ihren handwerklichen Fleiß entfalten und sich gesellschaftlich organisieren konnten. Die Spuren dieser schnellen Integration der Deutschstämmigen sind heute in Verviers noch nicht ganz verwischt.

Einige aus der zweiten Auswanderergeneration konnten sogar in den inneren Zirkel der Vervierser Bourgeoisie vordringen. Mathias Jenniges gehörte zu ihnen. Auch hier unterscheidet sich sein Lebensbild von dem der Mehrheit seiner Zeitgenossen.

Ungewöhnlich für viele seiner Zeitgenossen ist auch die Kongo-Episode. Den Juristen lockte das geheimnisvolle Afrika, wo er als junger Belgier die autoritäre Herrschaft König Leopolds II. im Kongostaat erlebte, kommentierte und verurteilte. Hier fand er noch Zeit, sich dem Studium der lokalen Dialekte zu widmen und später diese Ergebnisse zu veröffentlichen.

## 2. Die Politik

Das politische Engagement von Jenniges geriet ganz in den Wirbel der territorialen Umwälzungen, die der Versailler Vertrag in Eupen-Malmedy, in einem ihm bestens bekannten Gebiet, bewirkt hatte; das Land am Hohen Venn, das dem Deutschstämmigen zwischen seinem alten Herkunftsort Udenbreth und dem vertrauten Verviers eigentlich zur zweiten Heimat wurde.

Seine Bewerbung um ein Abgeordnetenmandat für Eupen-Malmedy endete mit einem Fehlstart, der im Rückspiegel des Geschehens einige grundsätzliche Fragen aufwirft:

Jenniges war ein Konsenskandidat der alt- und neubelgischen Katholiken. Die Auffassungen beider Parteisegmente divergierten in der Frage der endgültigen Zugehörigkeit zum Königreich Belgien und - verbunden damit - in der Forderung nach einer neuen freien Abstimmung. Jenniges'



*Dr. Mathias Jenniges in der Nachkriegszeit.*

(Foto: ZVS-Archiv)

Einbindung in die übergeordnete „belgische“ Parteizentrale hat im Wahlkampf 1925 sein Vorgehen gelähmt. Eine konsequente Übernahme des Revisionsgedankens, wie es sein Gegenkandidat, der Sozialdemokrat Marc Somerhausen, zu dem Zeitpunkt tat, hätte mit Sicherheit ungeahnte Folgen gehabt. Sie wäre zwar mit dem allgemeinen Volkswillen in Eupen-Malmedy konform gegangen, hätte aber die Einheit innerhalb der Katholischen Partei gebrochen, die 1923 mühsam mit der „Christlichen Volkspartei“ zustande gekommen war und 1925 das Fundament der gemeinsamen katholischen Wahlliste gebildet hatte; ein Wahlbündnis, das dennoch 1928 mit einem Schisma endgültig aufgelöst wurde.

Eine Übernahme der neubelgischen Revisionsansprüche hätte zu dem Zeitpunkt mit Sicherheit den sozialdemokratischen Kammerkandidaten Somerhausen, der diesen Forderungen offen gegenüber stand, um den

bemerkenswerten Stimmenerfolg (über 3.000 Stimmen) gebracht. Jenniges wäre dann zwar auf Kollisionskurs mit der Parteizentrale ins Brüsseler Parlament eingezogen, wo er die Forderung nach einer neuen Volksabstimmung vorgetragen hätte - mit Sicherheit hätte dann die Entwicklung in Eupen-Malmedy eine andere Richtung erhalten.

Die Tragik des kurzen politischen Auftritts des Dr. Jenniges liegt nicht so sehr in seiner Nichtbestätigung als Parlamentarier, sondern in der negativen Haltung der altbelgischen Katholischen Partei, die sich scheinbar unfähig zeigte, Verständnis für die besonderen legitimen Ansprüche der neubelgischen Bevölkerung aufzubringen.

Wie heißt es noch im Eingangszitat von J.W. von Goethe: „Vom Rechte, das mit uns geboren ist, von dem ist leider nie die Frage“ (Faust I).